

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der Lübecker Volksbote erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telefon Nr. 224

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgepaltenen Beilagen oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer, außerdem bis 8 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 73.

Montag, den 27. März 1916.

23. Jahrg.

## Der große Umstürzler.

Der gemaltige Revolutionär Krieg hat mit titanischer Gewalt viel Altes umgestürzt, manches Neue geschaffen. Das gilt nicht nur für das Reich des Materiellen, sondern auch für das Reich der Ideen. Zeitgewurzelte Anschauungen sind durch neue ersetzt, weil der Krieg ihre materielle Grundlage verändert hat. So hat sich auch die alte sozialistische Idee vom unausbleiblichen Zusammenbruch des Kapitalismus in Kriege in ihr Gegenteil gewandelt. Man ist erstaunt, welche Festigkeit die kapitalistische Produktionsweise in der Revolution des Krieges bewiesen hat und wie weit daraus ihre Unerlöschlichkeit für lange Zeit.

Vielleicht ist das ein Trugschluß. Vielleicht hat dennoch der Krieg die kapitalistische Industrie mehr erschüttert als von außen sichtbar ist, und vielleicht haben nur die ungeheuren Staatsaufträge während dieser kritischen Zeit ihr die Existenz bewahrt.

Wiel weniger als in der Industrie ist die zersetzende Wirkung des Krieges auf den kapitalistischen Betrieb der Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln zweifelhaft — hier liegt sie vielmehr offen zutage. Hier sind die kapitalistischen Grundzüge

dem freien Spiele der wirtschaftlichen Kräfte und von der Befriedigung des Bedarfs nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage

in der Tat zusammengebrochen.

Um in dieser überaus wichtigen Angelegenheit nicht völlig alles aus Hand und Band kommen zu lassen, hat sich die Regierung genötigt gesehen, wider Willen in weitem Umfang einzugreifen. Und all ihr Eingreifen ist noch nicht genügend gewesen, weil es immer noch nicht umfangreich genug war. Mehr jedoch vermochte sie nach ihren Möglichkeiten nicht zu tun — sie kann eben auch aus ihrer Haut nicht heraus. Aber ohne ihr notwendiges Eingreifen wäre die schlimmste Hungersnot und noch viel Bedenklicheres entstanden.

Ohne Zweifel haben die bisherigen Handelsgrundzüge den Anforderungen des Friedens recht und schlecht genügt. Aber wie alle Grundzüge auf bestimmten Verhältnissen, auf bestimmten Voraussetzungen beruhen und nur in diesen ihre Kraft bezeugen, so auch sie. Bisher hat allerdings — wie es die bürgerliche Nationalökonomie als unüberbrückliche Wahrheit lehrt — die Nachfrage nach Artikeln ihre Herstellung hervorgerufen: die Herstellung ist unterblieben beim Mangel an Nachfrage. Auch die Preise wurden auf der allgemeinen Grundlage der Herstellungsstellen nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage geregelt. War die Herstellung und damit das Angebot einer Ware zu stark, über die Nachfrage hinaus, so sank automatisch der Preis. Nun wurde die Herstellung und damit das Angebot eingeschränkt, die Nachfrage wurde nicht mehr gedeckt, dann stieg der Preis wieder. So auch umgekehrt.

Auf diese Weise entwickelte sich eine mittlere Preislinie, die für gewöhnlich nicht beträchtlich nach oben oder unten überschritten wurde. Nur in außergewöhnlichen Zeiten zeigten sich besonders starke Preisschwankungen.

Aber für alles das war die Voraussetzung, daß die

erzeugte Ware auch angeboten

wurde und daß der vorhandene Bedarf sich als Nachfrage äußerte. Bei den Lebensmitteln und andern durcheinander unentbehrlichen Bedarfsgegenständen leidet sich der Bedarf immer in Nachfrage um, weil sie eben nicht entbehrt werden können. Auch das rechtzeitige Angebot von Lebensmitteln und andern unentbehrlichen Bedarfsgegenständen ist in der Regel — von Ausnahmen abgesehen — während des Friedens immer prompt erfolgt, weil die Hersteller oder Verkäufer der Waren Geld brauchen und deshalb ihr Angebot machen mußten. Als Angebot ist in diesem Zusammenhang auch die Bereitwilligkeit anzusehen, auf gemachte Anfrage hin die Ware zu verkaufen. So regelte sich nach diesem System sowohl die Bedarfsdeckung, wie auch die Preisfrage, nicht immer zur vollkommenen Zufriedenheit der Beteiligten, aber sie regelte sich.

Das ist mit der Zeit anders geworden, und wie sehr es sich geändert hat, das brachte uns der Krieg sehr schmerzhaft zum Bewußtsein. Sehen wir zu, wodurch es anders geworden ist.

Die Produzenten haben teil an der enormen Reichtumsvermehrung, die sich seit einigen Jahrzehnten über einen Teil des deutschen Volkes ergossen hat. Das trifft namentlich auch auf die agrarischen Produzenten zu, und unsere Gefährdung ist ihnen vor dem Kriege dabei sehr behilflich gewesen. Der Geldbedarf zwingt die Produzenten nicht mehr so sehr zum Angebot ihrer Ware, wie sich während des Krieges ja mit aller Deutlichkeit gezeigt hat. Die Zurückhaltung vom Angebot ist gerade gefördert worden durch den reichlichen Kredit, den sie in Erwartung ihrer glänzenden Geschäfte genossen.

Aber ein anderes, schlimmeres ist hinzugekommen. Die enorme

in einzelnen Händen gab diesen die Möglichkeit des Aufkaufs der Lebensmittel in ungeheuren Mengen. Auch von dieser Seite erfolgte kein Angebot, vielmehr ein Zurückhalten der Ware. Je weniger Angebot gemacht wurde, um so höher mußte die Nachfrage werden und die Preise mußten ins Ungemessene steigen und den wucherischen Spekulantmarchenartige Gewinne in den Schoß werfen. Diese Entwicklung wurde ungemein begünstigt durch den Abbruch Deutschlands von der Außenwelt.

Wäre diese Wirtschaft sich selbst überlassen geblieben, so hätte sie zu unerträglichen Preisen, zu Hungersnot und zu Krawallen geführt; die Folgen wären unabsehbar gewesen. Das will sagen: Die Privatwirtschaft dieser Kategorie wäre zusammengebrochen, weil sie aus maßloser Profitgier nicht mehr die Aufgabe erfüllen konnte, deren Erfüllung ihr bisher Existenzberechtigung gewährt hatte. Diese Aufgabe war: die Bedürfnisse des Volksganzen zu angemessenen Preisen zu decken. Verlangte sie bei dieser eminent wichtigen Aufgabe, so hatte sie keine Befreiungsrechtigung mehr. Dinge, die ihrem Zweck zuwiderlaufen, werden ausgerottet und durch andere, bessere ersetzt. Dieses Bessere kann

nur die sozialistische Wirtschaft sein.

Die Regierung konnte nicht untätig der Sache zusehen. Die dringenden Bedürfnisse des Volkes mußten unter allen Umständen gedeckt werden und auch zu Preisen, die wenn auch exorbitant hoch, doch der Hungersnot mit ihren gefährlichen Folgen vorbeugten. Die Regierung griff also ein, ungenügend wie wir sagen, aber sie wendete doch das Beste ab, das unfehlbar eintreten mußte, wenn sie dem Angebot und der Nachfrage weiter unbeschränkter Spielraum gelassen hätte. Die Regierung sicherte auf diese Weise nicht allein bis zu einem gewissen Grade die Volksernährung, sie rückte auch die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die ohne dieses Dazwischenreten unter ihrer eigenen Sündenlast mit juchendem Krachen zusammengebrochen wäre.

Gewiß hat es auch schon früher Kriege mit Hunger gegeben, ohne daß für die Wirtschaftsweise so katastrophale Folgen eingetreten wären. Aber der Hunger war damals bei weitem nicht so fühlbar, berührte bei weitem nicht so viele Menschen auf das empfindlichste, weil einerseits das wuchernde Kapital nicht in so großer Masse vorhanden war als jetzt, und weil andererseits die Naturalwirtschaft, die eigne Deckung des Bedarfs, viel ausgedehnter war als dies heute der Fall ist, wo kaum 28 Prozent der Bevölkerung sich vom Betrieb der Landwirtschaft nähren. Heute mußte der unbeschränkte Nahrungsmittelwucher eine verhängnisvolle Wirkung ausüben.

Aus der Erkenntnis dieser Dinge erwächst

der Sozialdemokratie ein neues Beweisstück

gegen die kapitalistische Privatwirtschaft, ein Beweis, daß diese Wirtschaft, sich selbst überlassen, sich überlebt hat, weil sie ihre gesellschaftlichen Funktionen, die Versorgung des Volkes mit den notwendigen Gebrauchsgütern, aus unerträglichem Egoismus nicht mehr zu erfüllen vermag.

Bisher ist diese Seite des Kapitalismus, weil praktisch wenig hervorgetreten, von der Sozialdemokratie wenig behandelt worden. Erst der große Revolutionär Krieg bringt sie in der auffälligsten Weise zur Geltung. So lange hat sich die Sozialdemokratie auf die gelegentliche Ausdeckung von

Verteuerungstendenzen bei den Syndikaten und dergleichen beschränkt, die aber doch nur einzelne Artikel betreffen. Ihr Hauptaugenmerk hat die Sozialdemokratie bisher — abgesehen von der Tagespolitik — auf die Monopolisierung der Produktionsmittel durch das Kapital und auf das Verhältnis des Arbeiters als mehrwerterschöpfender Faktor im kapitalistischen Produktionsprozeß gerichtet. Auch das Exkursprogramm stützt die Notwendigkeit der Herbeiführung der sozialistischen Wirtschaft hauptsächlich auf diese Monopolisierung und dieses Verhältnis des Arbeiters als Lohnarbeiter. Es selbst beschränkt somit im wesentlichen seine Propaganda auf die Arbeiter. Im Jahre 1891 haben offenbar die Parteiführer noch nicht genügend an die

neue Ausbeutungsmöglichkeit

durch das Kapital, wie sie in der Lebensmittelerzeugung im Kriege durch Zurückhaltung des Angebots so furchtbar und einschneidend zutage getreten ist, gedacht, sonst hätten sie sie wohl im Programm erwähnt. Das zeigt, wie rapid die Entwicklung seit dem ersten Weltkrieg vor sich gegangen ist.

Der Krieg hat gezeigt, daß diese Möglichkeit nicht nur bestanden hat und besteht, er hat die Möglichkeit so furchtbar bitter ernten und schmerzhaft empfinden lassen gemacht. Der Kapitalismus hat eine Entwicklungsstufe erreicht, in der er nicht nur den Arbeiter, sondern fast alle Menschen als Konsumenten auf das allerniedrigste Niveau senken will. Der sozialistischen Lehre ist somit auch der Eingang geöffnet bei unzähligen Leuten, die nicht wie die Arbeiter in der Produktion von den Schädigungen des herrschenden Wirtschaftssystems getroffen werden, die vielmehr in der Entlastung des Kapitalismus einen Fortschritt sehen, der die Produktion stark verbilligt, der somit die Gelegenheit zu reichlichem Konsum, zum Luxus schafft. Sie alle lernen nun

die rechte Schattenseite

des Kapitalismus kennen, sie werden als Konsumenten von ihm auch auf das härteste betroffen. Der Kapitalismus, von dem wir seit Marx wissen, daß er kein eigener Totengräber sein muß, hat sich ungeahnte neue Gegner geschaffen, ohne daß die Sozialdemokratie diesen Vorgang hätte besonders beschleunigen müssen.

Selbst wenn die Preisverhältnisse sich wieder bessern, wenn das Angebot nicht mehr in so hohem Maße wie jetzt im Kriege zurückgehalten wird, bleibt immer noch die Tatsache bestehen, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise als Ganzes gedacht im Kriege die Not des Volkes nicht berührt, sondern im Gegenteil erst recht benutzt hat, um die schantalastischen Profite daraus zu ziehen, und daß die deshalb unvermeidlich geschehenen Katastrophen nur durch das von der Sozialdemokratie in noch weit härterem Grade geforderte Eingreifen der Regierung verhindert worden sind. Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß diese Verleumdungsjagd immanenten Lebensprinzip des Kapitalismus ist, und daß er auf der gegenwärtigen Stufe seiner Entwicklung, zur schwersten Gefahr nicht nur für die Arbeiter, sondern für alle Konsumenten, mithin für die Menschheit im allgemeinen geworden ist. Es ist nicht schwer nachzuweisen, daß die Entwicklung nicht stillesteht, und somit die Gefahr immer größer werden muß.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Am Freitag und am Sonnabend war an den verschiedenen Fronten wieder eine außerordentlich rege Tätigkeit zu beobachten. Das Resultat dieser Kämpfe ist, daß Verdun in Brand geschossen, eine Reihe erfolgreicher Sprengungen vorgenommen und im übrigen in West und Ost alle Angriffsversuche der Gegner abge schlagen werden konnten. Das hält natürlich die letzteren nicht ab, durch falsche Informationen im neutralen Ausland den Anschein zu erwecken, daß die Deutschen bei Verdun eine Schlappe erlitten hätten. Und wenn dann in der Presse des Auslandes auf Grund dieser falschen Informationen zu lesen ist: „Wenn der deutsche Generalfeldmarschall die Bedeutung der Schlappe von Verdun begriffen hat, so muß er jede Hoffnung auf die Erzwungung einer militärischen Entscheidung aufgeben haben“, dann gibt man in Frankreich an die besorgte Haltung an die Öffentlichkeit weiter und führt diese dadurch irre. Das ist ein Vorgehen, das außerordentlich kennzeichnend ist.

Die Engländer sind den Franzosen in ihrem Ringen um Verdun dadurch zu Hilfe gekommen, daß englische Truppen die Franzosen in einem Teil der Front ersetzt haben. In der englischen Linie von Arras bis Albert ist nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ ein französischer Keil vorhanden gewesen, in dem die Franzosen Souche, Reuville und St. Vaast gehalten haben. Dieser Keil ist jetzt von den Engländern besetzt.

Ein ehrliches Eingeständnis macht der Petersburger Korrespondent des „Tamps“. Er gesteht zu, daß dem russischen Plan, die deutschen Verbindungen zwischen Danzig und Wilna durch einen überraschenden Angriff im Abschnitt Wschwa zu unterbrechen, infolge der deutschen Gegenwehr seit dem 19. März der volle Erfolg versagt blieb. Immerhin sei die russische Heeresleitung zufrieden, sie habe, was mehr von moralischer Bedeutung gewesen sei, den guten Willen gezeigt, die deutsche Armee während der kritischen Bedenkzeit an der Ostfront in Atem zu halten. — Mit dem guten Willen ist es allerdings nicht allemal getan, wenn man Erfolg erzielen will.

Englische Marineflugzeuge haben am Sonnabend die Insel Sylt und Nordfriesland — wo sie es auf unsere Luftschiffanlagen abgesehen hatten — heimzusuchen wollen. Die Hilfe englischer Kriegsschiffe konnten sie diese Luftfahrzeugherantrager. Ihr Plan mißlang jedoch dank der Wachsamkeit der deutschen Soldaten. Von fünf Flugzeugen wurden drei zum Rückgehen gezwungen und ihre Insassen gefangen genommen. Deutsche Seestreitkräfte nahmen, unterstützt von deutschen Marineflugzeugen, die Verfolgung der englischen Schiffe auf; hierbei wurde ein englischer Torpedobootzwecker schwer beschädigt. Eines der deutschen Torpedobootzwecker, welches sich an der Verfolgung beteiligte, ist bisher nicht zurückgekehrt. Zwei deutsche U-Boote, die sich auf der

hoffen befinden, und der englischen Flotte zum Opfer gefallen.

In der französischen Kammer bezeichnet der interpellierende Abgeordnete Guernier als Ursache der ungeheuren Frachtkosten die Schiffsverluste durch die deutschen Tauchboote, die durch die wenigen Neubauten bei weitem nicht ausgeglichen wurden.

Rußlands Geld ist alle und nicht man dort eine neue Gaskelle. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Amsterdam hat die russische Regierung in London wegen eines neuen Kredits von 240 Millionen Rubeln angefragt.

Die Kriegslage.

WZS. Großes Hauptquartier, 26. März. (Amstsch.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnten der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nachsichtlich von Bormles festgestellt werden.

Nordöstlich von Reims unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach gegläuter Sprengung einen Gründungsanstich in die feindliche Stellung und führte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gegenangriffs in der Gegend des Forts de la Pompelle (südlich von Reims) blieb erfolglos.

In den Argonnen und im Maas-Gebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachgefecht mit Kampfmitteln im Calotte-Walde (südlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unbefehlig in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Luftkampf im Calotte-Walde ab und zerfiel.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jablonski und südlich von Widjig gestern nicht wiederholt. Mehrere in Laufe des Tages unternommene Vorstöße südlich und südlich von Dunaburg blieben aber auf größere Entfernungen vor unserer Hindernisse im Feuer liegen.

Seltan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflotte begleiteten U-Booten sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nordjütland ausgeworfen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurden durch den frühzeitig beschleunigten Abwehrdienst auf und östlich der Insel Selt zum Niedergehen gezwungen.

Oberste Heeresleitung.

Meldung des Admiralsstabes.

WZS. Berlin, 26. März. Am 25. März morgens haben englische See-Kreuzerkräfte einen Zerstörerangriff auf den nördlichen Teil der nordirischen Küste herangezogen. Der Zerstörerangriff mißlang völlig, wie der Heeresbericht vom 26. März bereits gemeldet hat. Zwei auf Vorposten befindliche armerice U-Boote sind den englischen See-Schiffen zum Opfer gefallen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Sie, 2. März. Unsch. und berichtigt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nachdem von Sachsis an der Grenze zwischen Sachsis und Preußen ein großes russisches Heer in die Gegend des Landes ein und zwischen die Verteidigungsanlagen. Es hat sich ein großer Angriff ereignet.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 2. März. Unsch. und berichtigt.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Heeresleitung hat die Stellung von Sachsis, die im letzten Kriegsjahr die Hauptstütze der russischen Heeresleitung war, durch einen großen Angriff auf die Stellung von Sachsis.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 2. März. Unsch. und berichtigt.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der französische Generalstab.

meldet am Sonnabend mittag: In Belgien befohlen wir feindliche Schützengräben östlich von Boesinghe und bei Hettas. In den Argonnen fanden heftige Artilleriekämpfe im Abschnitt Four de Paris, Courte Chaussée und Haute Chevaucher statt.

Seltischer Bericht. An der ganzen belgischen Front herrschte die übliche Artillerietätigkeit.

Sonnabendnachmittag: In den Argonnen gestattete uns ein Handstreich auf die feindlichen Gräben bei Courte Chaussée, einige Gefangene zu machen und dem Feinde Verluste beizufügen.

Die Engländer berichten.

vom Sonnabend: Der Feind brachte gestern nacht in der Nähe des Hohenzollernwerkes eine Mine zur Entzündung, drang in die Gräben ein, wurde aber durch Bomben wieder hinausgetrieben. Heute befohlen wir die feindlichen Gräben in der Nähe von Bon-Bois-Blancs.

Ein Armeebefehl Joffres an die Armee von Verdun.

In der ersten Märzhälfte hat General Joffre an die Armee von Verdun folgenden Armeebefehl gerichtet: Soldaten der Armee von Verdun!

Seit drei Wochen haltet Ihr den furchtbarsten Sturm aus, den der Feind bisher gegen uns unternommen hat. Deutschland rechnete auf einen Erfolg seiner Anstrengungen, die es für unwiderstehlich hielt und für die es seine besten Truppen, sowie seine mächtigste Artillerie eingesetzt hatte.

Gegen Rußland.

Die russischen Heeresberichter.

messen vom Freitag: Westfront: In der Gegend von Friedland eroberten unsere Einheitsabteilungen, die die Düna überquerten, ein feindliches Maschinengewehr. Im Abschnitt von Jablonski haben die Deutschen mit starken Kräften Gegenangriffe bei Jagunierhof (25 Kilometer nordwestlich von Jablonski) an, die wir mit Erfolg abwehrien.

Siege von Sonnabend: Im Rigaer Frontabschnitt haben Artillerie und Infanterie...

Die Russen in Sachsis. Die Russen haben die Russen in Sachsis durch einen großen Angriff auf die Stellung von Sachsis.

Der Seekrieg.

Gesegelt bei Sand?

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Esbjerg über ein Gesegelt zwischen etwa 20 englischen Kriegsschiffen, darunter 3 großen Kreuzern und 15 Torpedojägern mit deutschen Fischdampfern, die anscheinend im Fahrwasser südlich Sand sichten.

Das Gesecht mit dem Hilfskreuzer „Greif“.

Die englische Admiralität teilt mit, daß am 29. Dezember in der Nordsee ein Kampf zwischen dem bewaffneten deutschen Hilfskreuzer „Greif“, der als norwegisches Handelschiff maskiert war, und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara“ stattfand.

Reuter meldet ferner, daß der Kampf sehr heftig war. Das feindliche Schiff ist viel stärker bewaffnet gewesen als die „Alcantara“. Das englische Schiff war schwer beschädigt, aber es hatte doch den Anschein, daß es siegreich aus dem Kampfe hervorgehen würde.

Opfer der Unterseeboote.

Dem „Matin“ zufolge berichtete der gestern in Marseille eingetroffene Postdampfer „Leicestershire“, daß er am Mittwoch einen Funkpruch erhielt, der meldete, daß der englische Dampfer „Minneapolis“ (nach Lloyd-Register 13 543 Tonnen) von einem feindlichen Tauchboot torpediert worden sei.

Untergegangene Postdampfer.

Der Postdampfer „Suffey“, 5686 Tonnen groß, der den regelmäßigen Dienst zwischen Dieppe und Folkestone versah, wurde im Kanal torpediert. Er hatte 350 Passagiere, meist Franzosen, und eine Besatzung von 50 Mann.

Der Postdampfer der Mississippi and Dominion Steamship Co., „Englishman“, ging unter. Nach der letzten Meldung wurden 68 Überlebende geborgen.

Holländische Rettungsmaßnahmen.

Die Holland-Amerika-Linie beschloß, ihren großen Dampfer „Rotterdam“ aus der Fahrt zu nehmen, da im Falle eines Unglücks es nicht möglich sein würde, das Schiff näher als drei bis vier Tage nach Friedenshafen zu erreichen.

Nach einer Havas-Meldung aus Amsterdam hat der Verband der Matrosen mit 63 gegen 2 Stimmen beschlossen, den Verbandswahlleitern mit Rücksicht auf die Unterseebootsgefahr nicht zu gestatten, sich einzuklassen.







was die deutsche und deutsch-österreichische Sozialdemokratie stets abgelehnt haben. Es wäre ein völliger Widerspruch, jahrzehntelang unter die eigene Bourgeoisie um ökonomische und politische Freiheit den Klassenkampf zu führen, um zum Schluss willig über leichtfertig das ökonomische und politische Joch der fremden Bourgeoisie, zu dem Jammer der Niederlage noch das Elend der Fremdherrschaft auf sich zu laden! Nach allem, was in Ost und West vorgeht, gehört wirklich Mut dazu, zu versichern, daß es den herrschenden Klassen jener Länder direkt darauf ankommt, unsere Handelschiffe vom Weltmeere, unsere Waren von den Weltmärkten zu verbannen — kein Schuldprozeß rettet jetzt vor dieser Gefahr, kein Schuldprozeß ruft die Geschosse zurück ins Rohr: das steht nun wirklich zur Entscheidung. Solange die Linke den Beweis nicht erbringt, daß das alles Fabel ist, solange sie nicht widerlegt, daß allein der deutsche und deutsch-österreichische Arbeiterstand fähig auf den Zusammentritt der Internationale gedrängt haben, daß die Franzosen immer abgelehnt haben, daß die Engländer und Engländer sich in die Regierung gesetzt und den Munitionsdienst übernommen haben, hat man das Recht nicht, der Parteimehrheit eine Aenderung der Taktik auch nur zu gemäßen.

Unser Ziel ist die klassenlose friedliche Gesellschaft. Aber wir leben in der Zeit der Klassen und des Klassenkampfes und verhalten uns danach. Unser Ziel ist auch der Weltfrieden, aber wir leben mitten in der Zeit des Kapitalismus, mitten zwischen Herren- und Sklavenwölfen. Deshalb ist der Friede heute nur eine Illusion, billiger als durch die Erfämpfung des Sozialismus ist er zu nicht haben. Die Internationale war bisher nichts als eine Idee und ein Experiment. Sie ist in ihrer Utopie gescheitert und muß nun versuchen, eine Wissenschaft zu werden. Einstweilen aber drängt den deutschen und österreichischen Arbeiter die Not, sich davon zu überzeugen, daß er zum indischen Paria herabsinkt, der außer der heimischen Herrenrasse auch noch dem Fremden feindlich ist.

Kenner schließt seine Ausführungen mit einem unbedingten und rückhaltlosen Bekenntnis zur Politik des deutschen Parteivorstandes: „Von den Männern, die im Parteivorstand und in der Fraktion der deutschen Arbeiterklasse, der berühmten Vorhut des internationalen Sozialismus, vorangegangen sind, möchte ich sagen: Sie waren im dunklen Orkan einer beispiellosen Zeit, trotz der Lockungen von links und rechts, mitten im rechtsabwärtigen Streit der Seiten, sich des rechten Weges wohl bewußt.“

### Aus der Partei.

Der Parteivorstand hat sich in seiner Sitzung am Sonntagabend mit den Vorgängen in der Freuen-Sitzung des Reichstages beschäftigt. Bis auf ein erkranktes Mitglied nahmen an der Sitzung alle Kollegen teil. Mit einer Ausnahme waren alle in der Beurteilung der erwähnten Vorgänge, die zur Gründung einer besonderen Fraktion geführt haben, vollkommen einig. Die Beschlüsse der Sitzung sind im Verlaufe der Debatte folgende Erklärung erlassen: „Ich habe, da ein fruchtbarer kollegiales Zusammenarbeiten im Parteivorstand nach meiner Ueberzeugung bis zum nächsten Parteitag nicht mehr möglich ist, mein Amt als Vorsitzender niedergelegt.“ — Am Montag trat der Parteivorstand zusammen.

Die Erklärung der Parteivorsitzer. Die unterzeichneten sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstages erklären folgendes: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat heute mit 88 gegen 88 Stimmen, bei 4 Stimmenthaltungen, den Antrag der Fraktionsangehörigen auf Entziehung der Rechte abgelehnt. Dieser Beschluß macht es uns unmöglich, innerhalb der Fraktion auch ferner die Pflichten zu erfüllen, die uns durch die Wahl als Abgeordnete der sozialdemokratischen Partei auferlegt sind. Wir sind uns bewußt, gegen den Grundgedanken der Partei und den Beschlüssen der Parteitage gehandelt zu haben. Um so die Pflichten gegenüber unseren Wählern auch weiter erfüllen zu können, sind wir genötigt, uns zu einer sozialdemokratischen Arbeitgemeinschaft einzuschließen.

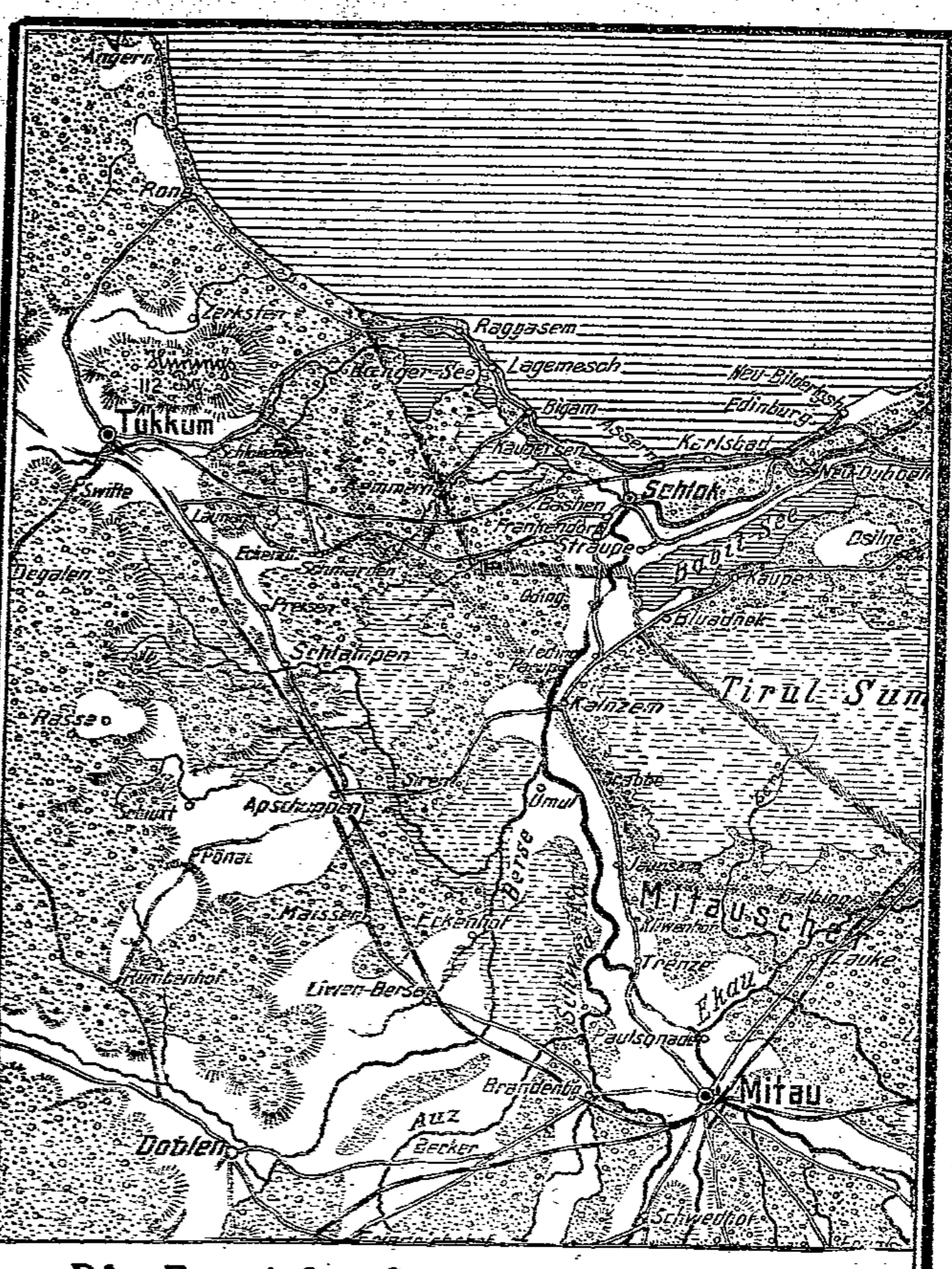
Der völlig unbegründete Vorwurf des Ungehorsams und des Ungehorsams weisen wir zurück.  
 Berlin, den 24. März 1916.  
 Heinrich Vogt, Richard, Dr. Oscar Gohs, Zimmermann, Geyer, Gustav Dente, Dr. Herzfeldt, Hermann Koenig, Ledebour, Schwarz (Kübel), Ernstberger, Stolle, Seibert, Sturm, Jabeil.  
 Sie haben von der Bildung der Fraktion „Sozialdemokratische Arbeitgemeinschaft“ dem Vorsitz des Reichstages Mitteilung gemacht und als ihren Vorstand Gohs, Ledebour und Dittmann gewählt.

### Erklärung.

Die Unterzeichneten erklären zu den letzten Vorgängen in der Fraktion und im Reichstage:  
 1. Daß sie in der Fraktion gegen die Zustimmung zum Rat der Partei gestimmt haben.  
 2. Daß sie im Verlauf des Reichstages bei der Abstimmung über den Antrag, entgegengesetzt dem Beschlusse der Fraktion, ihre Gegenstimme gegen die Vorlage der Resolution des Reichstages zum Ausdruck gebracht haben.  
 3. Daß sie in der Fraktion gegen die Abstimmung der 16 Gewerkschaften, die in ihrer Vertretung einen Antragssteller gleichsam gebildet haben, insbesondere deshalb, weil sie der Fraktion des Reichstages nicht beigetreten, ein Parteimitglied aus der Fraktion ausgeschlossen und schließlich ein solches Mitglied durch die Partei ausgeschlossen zu sehen.

Als Mitglieder der Fraktion sind in Eilenburg: (Hauptstadt) wurde Reichstagsabgeordneter Gustav Koenig, auch die kommunalen Abgeordneten als Vertreter der Partei in der Reichstagsfraktion des Reichstages gewählt.  
 Gewerkschaften und der Deutschen Sozialdemokratischen Partei sind über politische Klubs in Eilenburg und in Eilenburg in den Redaktionen der Parteipresse sowie in verschiedenen Vereinen und Organisationen der Arbeiter und Arbeiterinnen tätig. Von der Partei, die am Mittwoch zum Reichstag gekommen sein sollte, wurde niemandes eines gefunden. In Eilenburg wurde die letzte Nummer der „Sozialdemokratischen Arbeiterzeitung“ gedruckt, die nach dem Reichstagsbeschlusse die Partei verlassen hat, beschlagnahmt.

Schwarz, Richard. Am 1. März fand in London ein alter Kampf der Sozialdemokratischen Partei gegen die Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg statt. Dieser Kampf ist der letzte in Eilenburg als ein letzter Schritt im allgemeinen Kampfe der Arbeiter und Arbeiterinnen. Am 1. März 1916 der Leiter der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg, Dr. Richard, in der Reichstagsfraktion gewählt wurde, trat heute an seine Stelle. Auf der Generalversammlung des Reichstages wurde die Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg als eine Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg anerkannt. Diese Partei wurde keine Entscheidung nach Berlin mit. Von dieser Partei wurde er in Eilenburg. Nach der Wahl der Reichstagsfraktion der Arbeiter und Arbeiterinnen wurde er in Eilenburg. Die Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg wurde als eine Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg anerkannt. Er ging dann nach Berlin. Dort fand er sich dem Reichstagsbeschlusse gegenüber, der die Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg als eine Partei der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg anerkannt hat.



### Die Front im Osten.

Nichtamtliche Amtliche Stellungslinie. a) Tukkum — Mitau. 0 5 10 km. N.T.S. 2726.

zugend tätig. Man ist der 71 Jahre alte Kämpfer gestorben. In der Geschichte der Partei hat Radow sich einen guten Namen erworben. Das deutsche Proletariat wird des verstorbenen alten Kämpfers gedenken.

Seitliche Bemerkung. So nennt die „Dortmunder Arbeiterzeitung“ das folgende Inserat, das auch im hannoverschen „Volkswillen“ erschien:

**Wesentliches Vortrag**  
 des Dr. G. J. Dertel, Reichstagsabgeordneter aus Berlin, über  
**„Der Segen des Krieges“**  
 am Sonntag, dem 19. März, nachmittags 5 1/2 Uhr  
 im großen Saale des katholischen Vereinshauses in Hildesheim. Eintritt frei.  
 Der Ausbruch der deutsch-hannoverschen, konjunkturalen, nationalliberalen, sozialdemokratischen und Zentrumspartei in Hildesheim.  
 Dertel ist Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, — das legt genug. Im das Podium zu treten, auf dem er lyrisch-deutsch-national den Segen des Krieges predigen kann, das geht betrüblich und hinaus über die politischen Artikel von Sozialdemokraten in öffentlichen Reden.

### Gewerkschaftsbewegung.

Über die Wirkung der Lohnsteuer auf die Löhne macht das Jahrbuch des Arbeitervereins in der 10. Ausgabe Angaben. Es heißt z. B.: Die Löhne der Arbeiter liegen bekanntlich in der niedrigeren Stelle der Lohnen gewerblicher Arbeiter in Deutschland. Das ist zum Teil geringer Teil der Steuerlast zu tragen, die die Lohnsteuer zu tragen hat. Bei der ersten Lohnsteuerverordnung im Jahre 1879 galten die Löhne der Arbeiter als gut. Lediglich über den Rückgang der Löhne nach der Steuererhöhung von 1879 keinen zahlenmäßigen Beweis, das können wir feststellen, wie sehr die Lohnsteuer den Löhnen im Hintergrunde gekommen sind. Nur ein paar Zahlen: Im Jahre 1911, als der Jahresdurchschnittslohn in der Lohnsteuer nach der Lohnsteuerverordnung auf 675 Mk. betrug, waren die gesamten gewerblichen Arbeiter in Deutschland bereits über 115 Mk. erreicht, jedoch eine Differenz von 317 Mk. betrug. Aber die Differenz wird immer größer. Im Jahre 1912 betrug der Jahresdurchschnittslohn in der Lohnsteuer 695 Mk., der der gesamten gewerblichen Arbeiter 1191 Mk., also die Differenz um 496 Mk. betrug. Im Jahre 1913 lag der Durchschnittslohn in der Lohnsteuer auf 675 Mk., der der gesamten gewerblichen Arbeiter aber auf 1215 Mk., also lag die Differenz wieder vergrößert, und zwar auf 540 Mk. Inzwischen waren zahlreich herangezogen, wie sehr diese Steuererhöhungen den Arbeitern den Lohnverlust gebracht, ihre Beiträge in die Lohnsteuer zu zahlen, weil dort niedrigere Löhne gezahlt werden können, wird die Wirkung der Steuererhöhung auf die Löhne und jetzt gezeigt. Im Jahre 1907 betrug der Jahresdurchschnittslohn der deutschen Arbeiter 600 Mk., im nächsten Jahre erfolgte eine Steigerung auf 614 Mk., das war die übliche, wenig sehr mäßige Steigerung, wie sie auch in den vorhergehenden Jahren zu bemerken war. Aber schon im Jahre 1909, in welchem nach 15 Monate der erhöhten Lohnsteuer, ist die Steigerung nur noch 4 Mk., der Durchschnittslohn betrug nämlich 618 Mk. Als aber das Jahr 1910 die erste volle Wirkung der Lohnsteuer brachte, lag der Durchschnittslohn sogar auf 616 Mk., also gegen das Vorjahr um 2 Mk. Dann begann wieder ein langsames Steigen. Daran ist das, was dem Arbeiter zu erkennen, daß eine Steuererhöhung sogar ganz direkt wiederbrückend auf den Lohn wirkt. Heften wir nun wieder die Steuererhöhung auf, was die Entlastung in normalen Zeiten weiter gegenüber mit der Durchschnittslohn der Arbeiter wieder um etwa 30 Mk. im Jahre 1911. Und das wieder man erkennt einer Arbeiterzeitung zu, die sich in ihren Zahlen nach unter der der Arbeiter und Arbeiterinnen in Eilenburg. Die Regierung will 87 Millionen aus der Zigarettensteuer, 25 Millionen aus der Tabaksteuer und den Zöllen von heranzuführen. Das kann nicht ohne Wirkung bleiben, mag auch während des Krieges der Tabaksteuer nach in Kraft sein. Wenn er dann Steuer wird,

Wir beginnen heute mit dem Abdruck der zweiten Serie unserer Frontkarten, der Front im Osten. Die Serie umfaßt 20 Karten, welche unsere Leser wie bei der Front im Westen, ausschneiden und an einander kleben können.

dürfte ein allgemeiner Wettlauf nach Verbilligung der Produktion einsetzen, dann aber sind die Arbeiter wieder die Leidtragenden.“

### Kommunales.

Mahnahmen zur Lebensmittelversorgung aus andern Städten. In immer mehr deutschen Städten geht man dazu über, die Preise für Lebensmittel, die durch die Stadt gekauft und verteilt werden, nach der Bedürftigkeit der Käufer zu differenzieren, namentlich bei dem derzeit wichtigsten Nahrungsmittel, der Kartoffel. So beträgt in Hildesheim von jetzt ab der Preis für den Zentner Kartoffeln 6 Mark, für Kinderhemmeltel 4,50 Mark. In Bremen wird seit dem 16. d. Mts. das „Spin“ (7 Pfund) Kartoffeln zu 35 Pfg. verkauft, an Kinderhemmeltel zu 25 Pfg. Der Magistrat München hat für Kinderhemmeltel vom 15. März an den Ausnahmepreis auf 1,15 Mark für 25 Pfund festgelegt. In Stuttgart erhalten vom 17. März an Personen, die vom Hilfsausschuß unterstützt werden, die Kartoffeln bei zentralweiser Abgabe zum Preis von 2 Mark, Arbeitslose, soweit sie verheiratet sind, gegen Vorlage eines vom Arbeitsamt abgestempelten Ausweises zum Preise von 4 Mark, endlich alle Kinderhemmeltel mit einem Einkommen von nicht mehr als 2500 Mark zum Preise von 5 Mark für den Zentner. In Grünberg müssen alle Haushaltungen, die mehr als 25 Pfund Fleisch vorrätig haben, ihre Bestände anmelden. Wer durch größere Einkommen oder umfangreiche Selbstbeschaffung den anderen gegenüber unverhältnismäßig im Vorteil ist, wird voraussichtlich von seinen Beständen, abgeben müssen. Halberstadt errichtet einen städtischen Hühnerhof mit Bruttomaschinenanlagen. Die Stadtverordneten haben vorgeschlagen auf eine entsprechende Magistratsvorlage 2000 Mark bewilligt. Die Anlage soll 300 Hühner. Die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens ist gewährleistet. Der Magistrat München hat für die allerfeinste Sorte frischen oder gepökelten Schweinefleisch einen Höchstpreis im Kleinverkauf von 1,60 Mark (!!) für das Pfund festgelegt.

Waher des Kohlenpreises? In Königsberg i. Pr. ist der Gaspreis um 60 Prozent, von 12 auf 19,2 Pfg. pro Kubikmeter erhöht worden, weil die Kohlenpreise außerordentlich gestiegen sind. Ein Stadtverordneter bezog auf der Hand der Kohlenangebote, die der Elektrizitäts- und Straßenbahn-Aktiengesellschaft gemacht worden sind, daß die Stadt 875 000 Mark zu viel für Kohlen bezahlt. Der Dezerent, Stadtbaudirektor Werner, bestritt nicht die Richtigkeit dieser Zahlen, sondern meinte, daß die Stadt auf das Schuldhaft angewiesen sei und ihm die Preise zahlen müsse, die es verlangt. In der bürgerlichen Presse Königsbergs wird deshalb die Frage aufgeworfen, ob nicht auf Grund der Verordnung gegen übermäßige Preissteigerungen gegen das Rheinisch-Westfälische Kohlenjndikat vorgegangen werden könnte.

### Aus Nah und Fern.

Explosionsunglück. Bei einem Explosionsunglück in der näheren Umgebung von Mainz wurde ein Arbeiter getötet und ein Mann gerötet, sowie zwei Mann leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht sehr bedeutend.  
 Selbstmord einer Frau. Eine 33jährige unverheiratete Buchhalterin in Nürnberg, die ein Monatsgehalt von 175 Mark bezog hat in der Zeit vom Dezember 1914 bis Februar 1916 ihrem Chef, einem dortigen Kabrifabrikanten, nach und nach Geldbeträge in der Gesamthöhe von 19 864 Mark unterschlagen. Das Geld verwendete sie zur Anschaffung von kostbaren Kleidern, Schmuck- und Wäschegegenständen. In ihrem Geld wurden bei ihr noch 500 Mk. vorgefunden und beschlagnahmt. Die unermessene Buchhalterin, die ihre Verhaftung befürchtete, erkrankte sich in der Nacht im Ludwigskanal.  
 Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
 Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Gumbach in Eilenburg.